

POLITALK

Gedanken zur Schulraumplanung



An der vergangenen Parlaments-sitzung wurde ausführlich über die Schulraumplanung disku-tiert. Dem Stadtrat ist es dabei ge-lungen, nachvollziehbar darzule-gen, in welchen Quartieren bis wann wie viele neue Schulzim-mer, Kindergärten odergar Schul-häuser neu zu erstellen sind. Gleichzeitig wurde aber auch deutlich, dass der zur Verfügung stehende Schulraum schon heu-te viel zu knapp ist. Wir können al-so mit der Schaffung von neuen Schulzimmern nicht warten, bis neue Schulhäuser gebaut sind. Deshalb legte der Stadtrat auch noch einen Bericht und Antrag zur Realisierung von zusätzlichem provisorischem Schulraum im Westquartier vor. Am Wochenen-de äusserten in der Zeitung poli-tische Exponenten verschiede-ner Parteien ihren Unmut über das Vorgehen: Zu teuer, undemo-kratisch und falsch konzipiert sei der Vorschlag, und überhaupt wolle man keinen provisorischen Schulraum mehr, hiess es. Ausserdem dauere die Planung stets viel zu lange. Und am Ende könne man gar nicht mehr an-ders als zustimmen. Teilweise ist der Ärger nachvollziehbar: Poli-tikerinnen und Politiker haben es nicht gern, wenn sie zu einer Vor-lage nur «ja und amen» sagen kön-nen. Jedoch gilt es, sich in die-sem Geschäft vor Augen zu hal-ten, dass die Schulkinder den Platz jetzt brauchen. Eine Verzö-gerung durch lange Debatten im Parlament erscheint nicht oppor-tun. Selbstverständlich gilt es, die-ses Geschäft nun seriös vorzubereiten. Dass dabei noch Opti-mierungen möglich sind, ist nicht ausgeschlossen. Hingegen ist zu hoffen, dass das Wohl der Schü-lerinnen und Schüler am Ende höher gewichtet wird als persö-nliche Eitelkeiten oder Prinzipien-reiterei, sodass der dringend be-nötigte Schulraum nun rasch rea-lisiert werden kann.

Adrian Bachmann,
Fraktionspräsident FDP-glp
im Wiler Stadtparlament

Noch ein Schulprovisorium

Der Stadtrat beantragt beim Stadtparlament einen Kredit von knapp sechs Millionen Franken für eine Zwischenlösung

Von Linda Bachmann

An den Wiler Primarschulen herrscht Platznot. Die Pläne des Stadtrats für ein weiteres Provi-sorium sorgen in der Politik für Kritik. Jigme Shitsetsang, De-partementsleiter Bildung und Sport, nimmt Stellung.

Wil In Wil mangelt es an Schul-raum. Am akutesten ist das Pro-blem aktuell beim Primarschulhaus Allee. Ein Teil der Schulkinder wird schon seit geraumer Zeit in der ehe-maligen Polizeistation und in drei weiteren angemieteten Räumlich-keiten rund um die Schule unterrich-tet. Langfristig sollen die betroffenen Schülerinnen und Schüler im ge-plannten Schulhaus an der Schiller-strasse beschult werden. 18 neue Klassenzimmer sollen da entstehen – genügend Platz für die bestehen-ten und für die zukünftig entstehen-den Klassen. Das Problem: der Zeit-horizont. Für die Umsetzung des Pro-jekts rechnet der Stadtrat mit einer Dauer von acht bis zehn Jahren. Auf-grund des rasanten Anstiegs der Schülerzahlen muss aber bereits nächsten Sommer eine Lösung her: ein provisorischer Holzmodulbau für sechs Klassen auf dem Grundstück bei der Kreuzung Gallus- und Oth-marstrasse im Westquartier. Das Pro-visorium soll eine vergleichbare Wer-tigkeit wie der Modulbau Langacker aufweisen und die zusätzlich ange-mieteten Räumlichkeiten bis zur Fer-tigstellung des Schulhauses an der Schillerstrasse ablösen. Der Stadtrat hat für das Projekt, für das der Ge-samtleistungswettbewerb bereits ausgeschrieben ist, beim Stadtpar-lament einen Kredit von 5,8 Millio-nen Franken beantragt. Das sorgt für Kritik.

«Um den Zuwachs auf das Schul-jahr 2026/27 aufzufangen, ist eine Zwischenlösung unumgänglich» – der Stadtrat hebt die Dringlichkeit des Projektes hervor. Jigme Shit-satsang, warum wurde nicht schon früher gehandelt, um die-sen Zeitdruck zu umgehen? Das Departement Bildung und Sport (BS) und das Departement Bau, Um-welt und Verkehr (BUV) wollten ver-schiedene Möglichkeiten prüfen. So wurden auch Einmietungen und die Möglichkeit einer Nutzung auf dem Areal der psychiatrischen Klinik ge-prüft. Dies hat eine bestimmte Zeit in Anspruch genommen. Wären wir bereits vor zwei Jahren mit einem konkreten Projekt gekommen, hätte dies wohl andere Kritik ausgelöst –



Im Alleeschulhaus wird es aufgrund der steigenden Schülerzahl bald zu wenig Platz haben. Jigme Shitsetsang (kl. Bild) ist sich sicher: Ein Provisorium ist die Lösung.

ob wir beispielsweise ebendiese Möglichkeiten überprüft hätten.

SVP-Fraktionschef Benjamin Büs-ser sagte dazu gegenüber der «Wiler Zeitung», dass das Parlament mit dem Messer am Hals fast nicht Nein sagen könne. Sebastian Kol-ler der Grünen prowil spricht von einer «Friss-oder-stirb-Vorlage». Ich habe Verständnis dafür, dass der Zeitrahmen im Hinblick auf den poli-tischen Prozess relativ eng ist. Über-raschend kommt der Bericht und An-trag aber nicht. In der Vergangen-heit habe ich bei verschiedensten Ge-legenheiten und auch gegenüber dem Parlament erwähnt, welche Ab-sicht der Stadtrat mit der strategi-schen Schulraumplanung verfolgt. Dabei habe ich wiederholt darauf hingewiesen, dass, bis der definitive Schulraum erstellt sein wird, provi-sorische Lösungen zur Überbrück-ung unvermeidbar sind.

Konkret fehlt ab 2026 für vier Klassen Schulraum. Das geplante Provisorium ist für sechs Klassen ausgelegt. Wäre die Suche nach einer Lösung für einzelne Klassen nicht wesentlich einfacher und auch günstiger gewesen? Das kommt natürlich auf die Räum-lichkeiten an. Die meisten sind nicht per se dafür gemacht, um darin zu unterrichten. Im Umkreis des Schul-hauses Allee haben wir keine ent-sprechend geeigneten Räumlichkei-ten gefunden. Eine Lösung mit meh-neren einzelnen Klassenzimmern würde zudem zu grossen betriebli-chen, organisatorischen und schul-kulturellen Herausforderungen füh-ren.

Der Stadtrat orientiert sich laut seinem Bericht am Schulpavillon neben dem Lindenhof. Die Modul-bauweise soll eine «vergleichbare Wertigkeit» wie das Schulhaus Langacker haben. Gibt es Rück-meldungen von Lehrpersonen und Schülern, die belegen, dass diese Bauweise tatsächlich den Anforderungen entspricht? Ja, diese Erfahrungswerte haben wir. Die Entstehungsgeschichte des Schulhauses Langacker war keine einfache – aber Fakt ist: Die Schü-le-rinnen und Schüler sowie die Lehr-personen fühlen sich darin sehr wohl. Die Atmosphäre des Modulbaus ist der eines Schulhauses ebenbürtig.

Mitte-Fraktionschef Reto Gehrig kritisiert, dass der Preis von rund einer Million Franken pro Klas-senzimmer zu hoch sei. Wie hebt sich der Holzmodulbau konkret von einer Standardcontainer-Lö-sung ab? Der Holzmodulbau kann individuel-ler gestaltet und besser auf die Be-dürfnisse der Schule angepasst wer-den. Dies ist deshalb gerechtfertigt, da einige der Kinder aufgrund des Zeithorizonts des Projekts Schiller-strasse ihre gesamte Primarschul-zeit in diesen Räumlichkeiten ver-bringen werden. Nicht weniger wich-tig ist es für die Schule, eine attrak-tive Arbeitgeberin zu bleiben. Nur so können wir eine hohe Unterrichts-qualität gewährleisten.

Der Stadtrat betont in seinem Be-richt, dass der Modulbau wieder-verwendbar sei und durchaus ein Markt dafür bestehe. Nun wurde Kritik geäussert, dass dies auf-

grund der Eigenschaften des Bau-stoffes Holz nicht möglich sei. Es gibt genügend Beispiele aus an-deren Städten und Gemeinden, die zeigen, dass Modulbauten weiterver-wendet werden können. Wir haben in der Region genügend Unterneh-men, die sich darauf spezialisiert ha-ben. Weshalb sollten wir deren Ex-pertise keinen Glauben schenken?

Trotzdem: Einen konkreten Plan zur nachträglichen Nutzung gibt es noch nicht. Auch beim Allee-schulhaus besteht noch keine konkrete Lösung. Wie wird sicher-gestellt, dass die Räumlichkeiten langfristig nicht zum Turm 2.0 werden? Wir brauchen auch in Übergangszei-ten Schulraum, beispielsweise bei einer Sanierung eines anderen Schulhauses. Der Modulbau kann dann durchaus weiter vor Ort oder an einem anderen Standort genutzt werden. Für eine konkrete Lösung ist es allerdings noch zu früh. Der Ver-gleich mit der Liegenschaft zum Turm hinkt. Ein funktionstüchtiges Gebäude wie das Alleeschulhaus kann nicht mit einem ehemaligen Feuerwehrdepot verglichen werden.

Mit 5,8 Millionen Franken bleibt der Kredit gerade noch unter der 6-Millionen-Grenze. Ab diesem Betrag wäre eine Volksabstim-mung obligatorisch. Das BUV hat die Kosten mithilfe ex-terner Experten berechnet. Der Be-trag richtet sich nach diesen Empfeh-lungen und ist als Kostendach zu ver-stehen. Die Kostenschwelle hat da-mit nichts zu tun. Der definitive Be-trag steht zudem noch nicht fest und wird erst durch das Unternehmer-verfahren abschliessend geklärt.

Im Falle eines Ratsreferendums hätte das Volk trotzdem das letzte Wort. Welche Konsequenzen hätte eine Verzögerung des Modulbaus? Gibt es einen Plan B? Es gibt keinen Plan B und auch wir würden gerne auf Provisorien ver-zichten. Die steigende Schülerzahl verlangt aber nach zusätzlichem pro-visorischem Schulraum. Mit dem in der strategischen Schulraumpla-nung vorgesehenen Schulhaus an der Schillerstrasse ist eine langfristige Lö-sung in Sicht – zu einem «Providu-rium» wird dieses Projekt also nicht.

NOCH MEHR PROVISORIEN?

■ Was halten Sie vom jüngsten Plan des Stadtrats? Melden Sie sich: redaktion@wiler-nachrichten.ch.

«Hammerschlag»: Sie sind das neue Prinzenpaar

Mit dem Hammer wurden Julia Bürgi und Christian Naef vergangenen Freitag zum Prinzenpaar geschlagen

Die Katze ist aus dem Sack: Christian Naef und Julia Bürgi sind das neue Prinzenpaar der Fastnachtsgesellschaft Wil (FGW). Vergangenen Freitag fand die königliche Amtsein-führung statt.

Wil «Wir haben das Gefühl, dass es langsam offensichtlich ist», vermu-tete Julia Bürgi vor zwei Wochen, als die WN sie und ihren Partner Chri-stian Naef zum Interview trafen. Da-mals war ihre Identität noch streng geheim – bis zur Inauguration ver-gangenen Freitag durfte niemand davon erfahren. Die beiden mus-sen darauf achten, dass sie bei den

Vorbereitungen auf das Amt bei nie-mandem Verdacht erwecken. Und das ist ihnen mit Bravour gelungen. Sandra Hengartner, Marc Glaus und Ashley Chapman, Daniela und Beni Büsser, ja sogar Cornelia Kunz und Hans Mäder – das waren die Vor-schläge der WN-Leserinnen und -Le-ser. Christian Naef und Julia Bürgi wurden kein einziges Mal erwähnt. Bei der Bekanntgabe seien die meis-ten vollkommen überrascht gewe-sen, verrät Christian der Erste. Ihre Freunde und Familie hätten aber mit viel Freude und Begeisterung re-agiert. «Meine Eltern sind als ehe-maliges Prinzenpaar von vor 46 Jah-ren sehr stolz, dass wir in ihre Fuss-



Christian Naef und Julia Bürgi wurden in ihr neues Amt als Prinzenpaar eingeführt.

stapfen treten», so der Wiler. Die In-auguration sei ein unvergesslicher Moment gewesen. Die offene und fröhliche Stimmung habe dafür ge-sorgt, dass die anfängliche Nervosi-tät des Prinzenpaars schnell verflö-gen sei. Nach dem Hammerschlag und «Ghackets und Hörnli» feierte die FGW ihr neues Prinzenpaar an der Wiler Beizenfastnacht. lin

Verlosung: Da keiner der eingesand-ten Tipps richtig war, werden die fünf Eintritte für den Wiler Fastnachts-umzug unter allen Teilnehmenden-verlost. Mehr Impressionen zur Inaugura-tion im Bilderbogen auf Seite 31.